

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts. Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis das Vierteljahr 6 Mk., wozu noch das Postgeld oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II
Fernsprecher: Amt Königsplatz, Nr. 107A

Anzeigen die dreigespaltene Kleinzeile 3 Mk., Arbeitsmarkt 1 Mk. Anzeigen, Bezugs- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II, zu richten. Postcheckkonto Berlin 5385.

Inhalt: Arbeitermarsch (Gebild.). — Achtung! — Ist ein Lohnabbau möglich? — Unsere Internationale. — Christlicher Terror. — Bestimmungen zur Geschäftsführung der Betriebsräte. — Der mechanische Reinigungsprozess in der Weiß- und Textilmäscherei. — Erhöhtes Porto. — Aus der Textilindustrie. — Soziale Rundschau. — Aus der Volkswirtschaft. — Politische Nachrichten. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen.

Arbeitermarsch.

... Na'h'n im Takt wir einige Hundert,
Ist da keiner, der sich wundert;
Na'h'n im Takt wir einige Tausend,
Wird sein Ohr schon mancher reden;
Na'h'n im Takt wir Hunderttausend,
Ja, dies Dröhnen wird sie wecken! ...
Wenn in solchem Takt wir schreiten
Fest von Norges Uferweiden
Bis zum höchsten Katarakte —
Kommen alle wir im Takte:
Schwaben Herren, Schwaben Knechte,
Helfen jedem wir zum Rechte!
Björnstjerne Björnson.

Achtung!

Erhöhtes Porto

wird jetzt für alle Postsendungen erhoben, wonach die Kollegen sich gefälligst bei allen Sendungen an uns richten mögen; gehen doch bei uns jetzt so viele ungenügend frankierte Postsendungen ein, daß wir täglich bis zu 6 Mk. Strafporto zahlen müssen.

Man beachte: Jede Postkarte kostet jetzt 30 Pf., jeder Brief bis zu 20 Gramm 40 Pf., über 20 Gramm bis 250 Gramm 60 Pf. Porto. Drucksachen kosten 10, 20, 40, 60, 80 Pf., Geschäftspapiere 40, 60, 80 Pf., Mietsendungen 40, 60, 80 Pf., Pakete (5 Kilo) in der Nahzone 1,25, in der Fernzone 2 Mk. Das Päckchen (1 Kilo) kostet 1 Mk. Man schlage sich also die alten Säcke aus dem Kopf und frankiere gefl. nach dem neuen Tarif!
Der Vorstand.

Ist ein Lohnabbau möglich?

Vor kurzem sagte mir ein Unternehmer, daß durch das Steigen der Valuta sich die Konkurrenz des Auslandes bereits fühlbar mache und daß sich hierdurch für die deutsche Industrie, namentlich der Exportindustrie, große Schwierigkeiten ergeben würden, um überhaupt die ausländische Konkurrenz aushalten zu können. Wenn die Valuta weiter steige, dann müsse ernstlich die Frage des Lohnabbaues erwogen werden, weil ja auch andererseits durch das Steigen der Valuta eine Senkung der Preise für Lebens- und Bedarfsartikel aller Art eintreten müßte.

Im Grunde genommen heißt dies nichts anderes als: die deutsche Industrie muß auf Kosten des Arbeitslohnes konkurrenzfähig erhalten werden. Dies bedeutet, daß die Industrie auf dem Glend ihrer Arbeiterschaft ihre zukünftige kapitalistische Existenz begründen müßte. Dagegen muß sich die Arbeiterschaft mit aller Entschiedenheit wehren und muß schon jetzt Vorkehrungen treffen, daß nicht durch das privatkapitalistische Interesse das Interesse der Allgemeinheit, der Volkswohlfahrt, erwürgt wird.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die deutsche Industrie, und namentlich die Textilindustrie, sehr schwer zu kämpfen haben wird, um die einst innegehabte Stellung auf dem Weltmarkt wieder zu erobern, sofern dies überhaupt noch möglich ist. Die deutsche Industrie ist mit dem Friedensvertrag von Versailles und ferner mit einer ungeheuren Kriegsschuld belastet. Dieses Manko, mit welchem im vornherein unsere Industrie den Weltmarkt betritt, müssen wir wettzumachen versuchen. Es wäre aber verfehlt, diesen Ausgleich am Arbeitslohn vorzunehmen zu wollen; es würde nur ein Versuch an untauglichen Objekt sein, der in seinem Endergebnis nur eine weitere Verelendung unseres Volkes nach sich ziehen würde, und der für die Industrie selbst die schlimmsten Folgen zeitigen müßte.

Der Arbeitslohn selbst spielt in dieser Frage nur eine untergeordnete Rolle, da er, gemessen an dem Werte des Produkts, in der Regel nur einen kleinen Teil darstellt.

Biel wichtiger ist die Frage der Rohstoffversorgung, des Einkaufs der Rohstoffe und ferner die Durchführung einer rationalen Betriebsweise. Es gibt außerdem noch eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die Industrie leistungsfähiger zu gestalten. Alle diese Möglichkeiten müssen erst überprüft und angewendet werden. An einen Abbau des Arbeitslohnes kann nicht gedacht werden.

Wir verkennen nicht, daß die deutsche Arbeiterschaft mit dem „Gedeih und Verderb“ ihrer Industrie auf das Innigste verbunden ist. Die deutsche Arbeiterschaft ist auch weit davon

entfernt, Forderungen zu stellen, die volkswirtschaftlich zu erfüllen unmöglich sind; sie wird sich aber auch keineswegs auf die Stufe herabdrücken lassen; die sie zum Objekt des Ausgleichs für das wirtschaftliche Manko stempelt, welches uns durch den Krieg aufgebürdet worden ist, ohne daß alle Möglichkeiten, sei es in der Frage der Rohstoffversorgung, sei es in der Produktion und letzten Endes im Güterausgleich selbst, erschöpft und durchgeführt sind, die unsere Industrie auf die höchste leistungsfähigste Stufe zu stellen in der Lage wären.

Wir wollen hier nur kurz darauf hinweisen, daß die Rohstoffe für die Textilindustrie noch vielfach erst durch die Hände von Schiebern gehen, ehe sie zur Verarbeitung kommen. Die Schieber haben sich in der Regel die Hände bei diesem Geschäft gründlich gewaschen. Der Schaden, der hier volkswirtschaftlich entsteht, ist ein ungeheurer. Ferner muß aber auch daran gedacht werden, die Einkäufe der Rohstoffe zentral mit Hilfe des Reiches zu regeln. Der zentrale Einkauf von Rohstoffen wird zweifellos der Industrie große Vorteile gewähren. Das Spekulantentum, welches sich immer ohne besondere Aufwendungen große Vorteile zu verschaffen gewußt hat, wird beseitigt. Durch größere Einkäufe wird Gewähr dafür geboten werden, daß nicht auch gekauft werden muß, wenn die Preise am höchsten stehen, sondern wenn sie nach Beurteilung der allgemeinen Markt-Wirtschaftslage am günstigsten stehen. Die Einkaufszentrale müßte selbstverständlich mit den besten Kennern der Wirtschaftspolitik besetzt werden. Was für den Einkauf der Rohstoffe gilt, gilt auch vielfach für den Verkauf der Fertigprodukte.

Die Textilindustrie produziert heute in der unrentabelsten und unrationellsten Form. Die meisten Betriebe sind nur mit einem Drittel, oftmals noch weniger, beschäftigt. Der Verbrauch von Antriebskraft ist in der Regel der gleiche, als wenn sämtliche Maschinen des Betriebes im Gange wären. Die Verschwendung von Kohle, die wir gegenwärtig zur Inbetriebsetzung ganzer Industrien so notwendig brauchen — ich will hier nur an die Ziegelindustrie erinnern, die aus Mangel an Kohle ihre Betriebe zum größten Teile noch nicht arbeiten lassen kann, obwohl die Beschaffung von Baumaterialien äußerst dringlich geworden ist —, ist durch die unrationellste Betriebsweise eine ungeheure, die volkswirtschaftlich in keiner Weise zu verantworten ist.

Es muß deshalb die Zusammenlegung der Betriebe im Interesse einer rationalen Produktion, ferner aber auch deshalb, um jede unnütze Verschwendung von Wirtschaftsgütern zu verhindern, gefordert werden.

Der Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens wird uns zu ganz außerordentlichen Maßnahmen zwingen. Das privatkapitalistische Interesse wird dem allgemeinen Volkinteresse unterstellt werden müssen. Die gesamte Produktion sowie die Güterverteilung, die Aus- und Einfuhr wird nach anderen Grundätzen organisiert werden müssen, nicht weil wir das wünschen, sondern weil es notwendig ist, um unser Volk zu ernähren, und zwar so, damit es nicht geistig und körperlich verkümmert. Wir haben in einem Artikel zum Auktionsabend im „Textil-Arbeiter“ auf die zu ergreifenden Maßnahmen hingewiesen, so daß es sich erübrigt, hier dieselben nochmals zu wiederholen.

Die Löhne der Textilarbeiterschaft sind, wenn man den Maßstab von vor dem Krieg anlegt, ihrer Höhe nach wohl gewaltig gestiegen, aber, gemessen an der Kaufkraft des Geldes, sind sie, gegenüber der Kaufkraft vor dem Kriege beträchtlich gesunken. Um die Arbeiterschaft arbeitsfähig zu halten und auch für die Zukunft der Industrie die notwendigen Arbeitskräfte zu sichern, ist nicht an einen Lohnabbau zu denken, sondern daran, weitere beträchtliche Lohnsteigerungen folgen zu lassen. Wenn die Zustände, wie sie heute bestehen, nicht bald beseitigt werden, dann wird die Degimierung der Arbeiterschaft immer weiter um sich greifen. Eine weitere Degimierung der Arbeiterschaft bedeutet aber den Tod unserer Industrie. Jede Industrie, die nicht in der Lage ist, ihre Arbeiterschaft ausreichend ernähren zu können, wird auch nicht in der Lage sein, den Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt mit Erfolg aufzunehmen. Die sittlichen und moralischen Eigenschaften eines Volkes sind von ungeheurer Wichtigkeit für die volkswirtschaftlichen Leistungen desselben. Niedrige Löhne haben aber zur Folge, daß die sittlichen und moralischen Qualitäten des Volkes leiden müssen. Das tritt dann in der Produktion ganz besonders in Erscheinung. Wir wollen hier nur auf ein Beispiel hinweisen. Heute ist es für die Arbeiterschaft zur Unmöglichkeit geworden, sich einen eigenen Hausstand zu gründen. Die Folgen, die sich hieraus ergeben, sind für unsere Volkswirtschaft unübersehbar. Im Grunde genommen ist es aber die Schuld der niedrigen Löhne, die mit der Preissteigerung für alle Lebens- und Bedarfsartikel nicht Schritt gehalten haben. Dies ein Beispiel zeigt zur Genüge, daß eine verkehrte Lohn- und Wirtschaftspolitik einen Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens zur Unmöglichkeit macht. Die kapitalistische Produktion ist es, welche den Wiederaufbau stört. Die Arbeiterschaft muß deshalb mit

allen Mitteln gegen die kapitalistische Produktion und deren Auswüchse ankämpfen. Dies geschieht zum Teil dadurch, daß sich die Arbeiterschaft mehr als bisher für eine weitere Erhöhung der Arbeitslöhne einsetzt.

Unsere Internationale.

Wie lange ist es her, daß sie zusammen war? — Fast sechs Jahre sind seit ihrer letzten Beisitzung vergangen, seit dem Internationalen Textilarbeiterkongress in Blackpool (England), der dort kurz vor Ausbruch des Weltkrieges tagte und, als ahnte er schon die kommenden Ereignisse voraus, noch eine entschiedene Erklärung gegen den Krieg abgab und in würdiger Sprache für den Völkerverfrieden demonstrierte. Kein Teilnehmer am Kongress war darüber im Zweifel, daß der Weltfrieden stark bedroht sei. Das war ja schon seit vielen Jahren zuvor der Fall und jeder fürchtete den Augenblick, wo der Friedenszustand sich in Kriegszustand verwandeln müßte. Doch daß der Krieg so nahe war, daß er ausbrechen würde, als die Delegierten kaum wieder zu Hause angelangt sein würden, das ahnte doch wohl niemand von ihnen. Mit dem Ausbruch des Krieges waren aber auch alle Pläne unserer Internationale, die für die nächste Zeit geschmiedet worden waren, hinfällig geworden. Jedes Jahr sollte eine Zusammenkunft des Internationalen Komitees stattfinden, und fünf Jahre lang müßte sie unterbleiben, weil die Waffen nicht zur Ruhe kommen konnten. Als man im Jahre 1916 dem Friedensschluß nahe zu sein schien, ergingen die Einladungen an die Komiteemitglieder zu einer Sitzung. Doch der Frieden kam nicht zustande und die Sitzung mußte wieder vertagt werden. Von da an spähte der internationale Sekretär, Kollege Shaw in Colne (England) wohl täglich nach einer Gelegenheit aus, die längst fällige Sitzung aufzubringen, doch sie fand sich nicht, selbst dann noch nicht, als es schon zur Waffenruhe gekommen war. Selbst als schon der Friedensschluß formell geworden war, boten sich ihm noch Schwierigkeiten, die nicht zu überwinden waren. Mit der guten Gewohnheit, jeden reisen zu lassen, wohin er wolle, wenn er nur das nötige Geld in der Tasche habe, brachen alle Regierungen. Die Bagdadereien von anno dagumal feierten ihre Auferstehung, und die Regierungen der Länder, in die eine Einreise stattfinden sollte, öffneten zwar immer noch bereitwillig die Grenzen der von ihnen verwalteten Länder Schiebern aller Art und beeilten sich, ihnen die Einreiseerlaubnis im Haß zu vermerken, fanden aber keine Zeit, Arbeitervertreter so schnell abzufertigen, die nichts zu schmuggeln hatten, sondern nur die unschuldige Absicht verfolgten, mit Kollegen des Auslandes Organisationsfragen zu besprechen; manchem erteilten sie die Einreiseerlaubnis gar nicht, manchem so spät, daß sie für den Sitzungstermin viel zu spät kam. Und die Sitzung mußte immer wieder vertagt werden.

Endlich gelang es nun aber doch, zum 6. und 7. April das Komitee, wenigstens zum größten Teil seiner Mitglieder, in Amsterdam zusammenzubringen; einem der deutschen Delegierten war auch für diese Sitzung die Einreiseerlaubnis verweigert worden. Das „freie“ Holland unterscheidet sich in diesem Betracht in nichts von der „freien“ Schweiz, welche für die Sitzung zunächst in Aussicht genommen war. Die dänischen Delegierten konnten wegen Passschwierigkeiten auch nicht erscheinen. Italien, das der Internationale wieder beigetreten ist, blieb entschuldigend fern. Und von den Ungarn, die der Internationale stets angehört, war nicht einmal eine Mitteilung an den Sekretär gelangt, ob sie die Einladung erhalten haben. Bei der Verwirrung, die dort jetzt herrscht und bei dem bekannnten „weißen Schrecken“, der dort wütet, muß man das letztere bezweifeln. Man kann sogar vermuten, daß unsere Kollegen dort ihre Organisation nicht aufrechterhalten konnten, ja sogar hinter Schloß und Riegel gefangen gehalten werden. Es waren aber immerhin noch acht Staaten vertreten: Belgien, Deutschland, Deutschösterreich, England, Frankreich, Holland, Schweden, die Schweiz.

Die Tagesordnung der Konferenz war äußerst reichhaltig, da die verschiedenen Nationen eine ganze Reihe wichtiger Fragen besprochen wissen wollten. Die Konferenz mußte aber die meisten dieser Punkte dem internationalen Textilarbeiterkongress zur Verhandlung zuweisen, denn ihre Aufgabe war es vor allem, unsere Internationale wieder aufzurichten. Das ist ihr denn auch in vollem Maße gelungen.

Zum Präsidenten der Konferenz wurde Kollege Bogsgaard (Holland) gewählt, der den während des Krieges verstorbenen Mitgliedern des Internationalen Komitees, den Kollegen Marsland (England), Renard (Frankreich), Köffel (Deutschland) und Senn (Schweiz) einen warmen Nachruf widmete. Der internationale Sekretär, Kollege Shaw (England), konnte berichten, daß er trotz des Krieges bemüht war, die internationale Verbindung mit allen Ländern aufrechtzuerhalten, leider sei ihm das mit den meisten Ländern nicht möglich gewesen, da seine Schreiben die Adressaten nicht erreichten, während umgekehrt die an ihn gerichteten Briefe nicht in seine Hände kamen. Die englischen Organi-

fationen bemühten sich, namentlich den unter der Befehung des Landes schwer leidenden belgischen und französischen Textilarbeitern zu helfen und sie seien bereit, auch weiter den bedrängten Kollegen zu helfen. Der letzte Beitrag für den internationalen Fonds sei im April 1916 eingelaufen.

Die Konferenz faßte vor allem den Beschluß, mit der Beitragsleistung wieder zu beginnen. Die Höhe des Beitrages wurde belassen wie bisher: 1 Cent (französisch) für den Generalfonds, 10 Cents für den Streifonds per Jahr und Mitglied. (Im Generalfonds befanden sich laut letzter Abrechnung vom 9. August 1919 — Beiträge sind inzwischen nicht eingelaufen — 529 Pfund Sterling, im Streifonds 11 613 Pfund Sterling.) Die während der Kriegszeit nicht eingezahlten Beiträge brauchen nicht nachgezahlt zu werden, da dies für fast alle Länder unmöglich wäre.

Um sofort wieder einen innigen Kontakt zwischen den der Internationale angeschlossenen Ländern herzustellen, wurde die raschste Wiederherausgabe des schon früher bestanden internationalen Organs beschlossen. In seiner ersten Nummer sollen alle Länder über den Stand der Arbeit und die Lebensbedingungen der Textilarbeiter und die Arbeitszeit berichten. Ein Wunsch der Schweden, das Blatt auch in einer skandinavischen Sprache drucken zu lassen (es erscheint in englischer, deutscher und französischer Sprache), konnte nicht erfüllt werden und wurden die Kollegen an den Kongreß verwiesen.

In der Frage der Abhaltung eines internationalen Textilarbeiterkongresses einigte sich die Konferenz dahingehend, er möge vor Ablauf eines Jahres nicht stattfinden, da die Schwierigkeiten der Beschickung, die bis dahin vielleicht wegfallen, zu groß sind. Der Kongreß soll in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 in Frankreich tagen, da der letzte Kongreß in Blackpool sich für Frankreich entschieden hat. Die Konferenz erwartet, daß der Kongreß eine starke Beschickung aufweisen werde.

Eine die Deutschösterreicher stark interessierende Frage war die der begehrt Aufnahme ihres Reichenerger Bruderverbandes in die Internationale. Deswegen lag ein Ansuchen um Aufnahme seitens des Briinner (tschechischen) Textilarbeiterverbandes vor. Nach unserem internationalen Statut darf, um Missplitterungen vorzubeugen, aus jedem Land nur eine Organisation Aufnahme finden. Nach Darstellung der Sachlage in der tschechoslowakischen Republik durch den österreichischen Vertreter, Kollegen Hübel, wurden ausnahmsweise beide Organisationen in die Internationale aufgenommen.

Die Konferenz beriet ferner die Heranziehung der organisierten russischen Textilarbeiter zur Internationale. Die Schweizer Kollegen übernahmen es, eine Verbindung mit den Russen herzustellen.

Der Mitgliederbestand unserer Internationale ist gegenwärtig:

| | | |
|--------------------------|---------|------------|
| Deutschland | 500 000 | Mitglieder |
| England | 350 000 | " |
| Frankreich | 140 000 | " |
| Tschechien (deutsch) | 75 000 | " |
| Belgien | 50 000 | " |
| Tschechien (tschechisch) | 45 000 | " |
| Deutschösterreich | 30 000 | " |
| Schweiz | 25 000 | " |
| Schweden | 15 000 | " |
| Dänemark | 12 000 | " |
| Holland | 7 500 | " |
| 1 249 500 | | Mitglieder |

Dazu kommt noch Italien, von welchem Land die Mitgliederzahl nicht bekannt war. Unsere Internationale umfaßt also derzeit bereits mehr als 1 1/4 Millionen Mitglieder. Es wird beim jetzigen Mitgliederstand nicht bleiben, denn an den Ausbau unserer Internationale wird unverzüglich geschritten werden. Unser internationaler Sekretär, der Kollege Shaw, der auch Mitglied des englischen Unterhauses ist, hob in seinen die Konferenz abschließenden Worten mit Recht hervor, es dürfe in unserer Verbindung bei der weißen Rasse nicht halt gemacht werden. Er wird demnächst Amerika, Indien, China und Japan bereisen, die Verhältnisse der dortigen Textilarbeiter untersuchen und mit etwa vorhandenen Organisationen Fühlung nehmen. Unsere internationale Organisation muß eine die ganze Welt umspannende werden.

Zum Schluß unseres Berichtes sei noch darauf verwiesen, daß kein Mißton die Konferenz färbte. Wie wir schon bei früheren Gelegenheiten vorauslagten, ist die Wiederaufnahme unserer internationalen Beziehungen ohne jede Schwierigkeit erfolgt. Die Vertreter aller Länder waren ängstlich befreit, alles zu vermeiden, das geeignet gewesen wäre, die alte Wunde wieder aufzureißen. Kein Wort der Feindseligkeit oder des Hasses fiel, was immer ging, wurde in der Debatte das Wort Krieg gar nicht angewendet. Was uns durch ein halbes Jahrzehnt getrennt, soll vergessen sein. Jeder der Vertreter unserer Internationale weiß, daß der andere wie er den Krieg verabscheut und daß die Textilarbeiter aller Länder von einem bösen Schicksal heimgeführt wurden, daß sie nicht abwenden konnten. Wie sie 1914 in Blackpool in Freundschaft auseinandergingen, so traten sie 1920 in Amsterdam in Freundschaft zusammen. Ein Blick und ein Händedruck sagten mehr, als Worte hätten ausprechen können; deshalb gab es auch kein Wort gegenseitiger Freundschaftsverfälschung, es wäre überflüssig gewesen. Unsere Internationale, die nie tot war, die nur verhindert war, Reichen ihres Lebens von sich zu geben, sie hat ihre für die Textilarbeiter aller Länder so wichtige Tätigkeit wieder begonnen. Vorläufig mit dieser beschiedenen Konferenz in Amsterdam. Der Kongreß in Frankreich wird vor aller Welt dartun, daß sie größer und stärker dastehen als vor dem großen Verbrechen und daß sie gewillt ist, ihre Arbeiten mit voller Energie wieder aufzunehmen.

Christlicher Terror.

Immer wieder das bekannte Thema wird der Leser, die Leserin nun bald ausrufen. Doch wir müssen, um die von christlicher Seite vergewaltigte Wahrheit wieder zur Geltung zu bringen, dieses Thema immer wieder von neuem behandeln. Denn wir können uns nicht immer wieder unwiderprochen des Terrors anklagen lassen, wenn er von den Anklägern selber geübt wird. Eine Zeitlang haben wir es

uns gefallen lassen, in der Hoffnung, was wir wie unsere christlichen Kollegen als Terror bezeichnen zu müssen glaubten, sei doch weiter nichts als der Ausdruck vielleicht nur zu stark betonter Begeisterung für die eigene Sache, welsch letztere man in beiden Gewerkschaftslagern naturgemäß für besser hält als die des Gegners. Doch die Klagen über christlichen Terror häufen sich jetzt so, daß wir ihn nicht mehr für so harmlos halten können wie einst, und daß wir nun auch fest überzeugt sind, auf unserer Seite habe nicht nur kein Terror jemals stattgefunden, sondern auch selbst die Begeisterung unserer Mitglieder für ihre Sache habe keine zu hohen Wellen geschlagen. Was wir aber bei den Christen nur für übertriebene Begeisterung hielten, stellt sich immer mehr als der ungeschminkte Terror heraus. Wir konnten schweigen, solange man uns nur des Terrors zieh, wir können es nicht mehr, seit wir wissen, daß man unsere Mitglieder brutal terrorisiert, seit wir wissen, daß die Christen unsere Mitglieder des Terrors zeihen, um sie um so besser terrorisieren zu können.

Wer erinnert sich nicht der Zeitungsberichte über den Terror, den unsere Mitglieder an christlichen Mitarbeitern in Augsburg vor etlichen Monaten geübt haben sollen! Wurden doch diese Schauerermären nach allen Himmelsrichtungen hin verbreitet. Und nun zeigt sich auch dort wie anderwärts, daß die Christlichen, die anscheinend kein Wässerchen trüben können und sich wegen angeblichen „deutschen“ Terrors sogar beschwerdeführend an Behörden wandten, einen Druck auf unsere Leute ausüben, der natürlich Gegendruck auslösen muß. Wie lange wird es dauern, und dieser Gegendruck wird als roter Terror bezeichnet. Und er ist doch weiter nichts als Auflehnung gegen Terror.

Da in den letzten Monaten eine Massenflucht aus dem christlichen Textilarbeiterverbande erfolgte und die Reihen der Christlichen sich bedenklich lichtet, wird jetzt wieder nach altbewährte Rezept Terrorismus von seiten der Christlichen geübt, so daß wir gezwungen sind, unsere Mitglieder und besonders unsere Betriebsräte zu ermahnen, fanatischen, wildgewordenen Christlichen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

In der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg werden unsere Mitglieder von seiten der Christlichen in der unfähigsten Weise beschimpft. Worte, wie Saumenisch, Dreckschwein, sind noch gelinde Ausdrücke. Besonders tun sich darin einige Frauen hervor. Als feinerzeit ein Anschlag der Direktion erwichen, schrie eine: „Schlagt die Noter doch alle kaputt“ usw. Wahrscheinlich nette Erfolge der christlichen Erziehung! In einem anderen kleinen Betrieb, wo ein christlicher Musterobmann seine Macht ausübt, werden unsere Mitglieder als Hezer hingestellt und mit Entlassung bedroht.

Mehrere unserer Mitglieder, die in der christlichen Anstalt St. Anna wohnen, wurden dortselbst von unserem Kassierer bedient. Nach etlichen Wochen wurde gesagt, man sehe es nicht gern, daß man in der Anstalt kassiert und man würde die Beiträge beim Kassierer entrichten. Nach etlichen Wochen waren die Leute natürlicherweise in christlichen Verbände. Diese armen willenslosen Geschöpfe bekommen ihre Verbandsbücher nicht in die Hände, sondern nach ihrer Aussage hat dieselben Herr Gewerkschaftssekretär Rothföhl in Verwahrung. Wenn wir so was machen würden, würde Peter und Morbio über Terrorismus geschrieben werden. Doch bei Christlichen ist dieses anscheinend selbstverständlich. — Wahrscheinlich, es geht nichts über die Freiheit der Christlichen.

Daß man auch die angeblich neutral sein wollenden katholischen Arbeitervereine vor seinen Agitationskarrern spannt, beweist folgendes uns vorliegende Schreiben, welches an eine Anzahl unserer Mitglieder in der Stadtbachspinnerei gerichtet wurde.

Augsburg, 21. April 1920.

Werter Herr!

Sie sind Mitglied des katholischen Arbeitervereins St. Georg. Ich erlaube Sie, zu einer kurzen Besprechung am Montag oder Mittwoch in der Zeit von 3—6 Uhr zu mir ins Bureau, Karolinenplatz C. 54, zu kommen.

Sochachtungsvoll!

Ude l h o c h, Arbeitersekretär.

Udelhoch bearbeitet nun diese Leute und gibt ihnen eine Bedenkzeit von 14 Tagen, widrigenfalls . . .

In der Stadtbachspinnerei sind es die christlichen Arbeitervereinsmitglieder Spinner Lorenz Strieble und Schreiner Faler, die sogar zum Teil während der Arbeitszeit unsere Mitglieder in dieser Hinsicht bearbeiten.

Ganz verwerflich ist besonders solches Vorgehen, wo gerade die gesamte Textilarbeiterschaft in einem gemeinsamen Lohnkampf mit den Unternehmern steht, und beleuchtet blödsinnig, wo die wirklichen Pertrörer der Einheit der Arbeiterschaft und die Sezer zu suchen sind.

Kollegen und Kolleginnen! Zeigt diesen Feinden der Arbeiterschaft die Lüre. Nur eine Einheitsorganisation kann uns helfen, aus den wirtschaftlichen Nöten herauszukommen. Diese Einheitsorganisation stellt der Deutsche Textilarbeiterverband dar.

Bestimmungen zur Geschäftsführung der Betriebsräte.

Fortsetzung aus Nr. 19.

Der Betriebsrat hat über jede Sitzung ein Protokoll anzufertigen, dasselbe muß mindestens enthalten: 1. Den Wortlaut der Beschlüsse und die Stimmenmehrheit, mit der sie gefaßt sind; 2. die Unterschrift des Vorsitzenden und eines Mitgliedes des Betriebsrats; wenn der Arbeitgeber in der Verhandlung eine Erklärung abgegeben hat; 3. dessen Unterschrift. Dem Arbeitgeber ist ohne besonderen Antrag eine Abschrift des Protokolls derjenigen Sitzung auszuhändigen, an der teilzunehmen er nach § 29, Abs. 2, berechtigt war und auch teilgenommen hat.

Minderheitsgruppen, die in einem Betriebsratsbeschlusse eine erhebliche Verletzung wichtiger Interessen der durch sie vertretenen Arbeitnehmer erblicken, sind berechtigt, ihre Auffassung durch besonderen Beschluß auszudrücken und ihren Standpunkt dem Arbeitgeber gegenüber zu vertreten. Unter Gruppe ist hierbei nicht die Richtungsgruppe (Freigewerkschaftlich, Christlich-Dücker, christlicher Verband), sondern die Gruppierung nach Arbeitern und Angehörten usw. zu verstehen. Dieses Recht der Minderheit nach § 33, Abs. 3 (in der Textilindustrie dürfen ausschließlich die Angestellten in Be-

tracht kommen als Minderheit) ist für die geschlossene Einheit der Arbeiterschaft eine gefährliche Klippe. Die Kollegen in den Betriebsräten tun Flug, wenn sie Unstimmigkeiten zwischen Angestellten und Arbeitern nach Möglichkeit vermeiden und untereinander eine Uebereinstimmung herbeiführen.

Zur Einführung einer Geschäftsordnung für seine eigenen Geschäfte verpflichtet das Gesetz den Betriebsrat nicht, es sagt nur: „Sonstige Bestimmungen über seine Geschäftsführung kann sich der Betriebsrat in einer Geschäftsordnung selbst geben.“ Nach unserem Dafürhalten ist aber die Aufstellung einer Geschäftsordnung überall dort nützlich und gut, wo der Betriebsrat aus mehr als 5 Personen und aus mehreren Richtungen und Arbeitnehmergruppen besteht. Es spricht die Zweckmäßigkeit dafür, die Arbeit unter die Mitglieder des Betriebsrats zu verteilen in der Weise, daß einmal die Ämter durch Wahl besetzt werden (Vorsitzender, Schriftführer, Kassierer); ferner, daß Regelungen betreffend den parlamentarischen Teil der Geschäftsordnung getroffen werden — Worterteilung, Schluß der Debatte, Schluß der Rednerliste und dergleichen mehr —, außerdem dürfte es wichtig sein, daß auch die Einladungsfristen zu den Sitzungen festgelegt werden.

Für Betriebsräte ganz großer Betriebe ist vielleicht noch die Schaffung gesonderter Referate für technische, kaufmännische, sozial- und wirtschaftspolitische Gebiete, Wohlfahrtsrichtungen usw. und ihre Übertragung auf die sachkundigen Mitglieder des Betriebsrats bzw. solche, die sich einem der genannten Spezialgebiete widmen wollen, zu empfehlen.

Notwendige Versäumnis von Arbeitszeit darf für die Mitglieder des Betriebsrates oder ihre Stellvertreter eine Minderung im Lohn oder in der Gehaltszahlung nicht zur Folge haben. Dieser Vorschrift entgegenstehende Vertragsbestimmungen sind ungültig (§ 35). Der Begriff der Notwendigkeit von Sitzungen während der Arbeitszeit ist strittig, und es ist deshalb ratsam, wenn schon nicht mit dem Arbeitgeber, so doch wenigstens mit der Gesamtheit der Betriebsratsmitglieder vorher über die Einberufung solcher Sitzungen Uebereinstimmung herzustellen.

In Vertretung der Arbeitnehmer des Betriebes vor dem Schlichtungsausschuß aufgewandte Arbeitszeit ist stets „notwendige Versäumnis“. Für die Zeit der außerhalb der Arbeitszeit stattfindenden Sitzungen gibt es keine gesetzliche Vorschrift für Entschädigung. Es ist aber dessenungeachtet eine Vereinbarung über Entschädigung auch solcher Sitzungszeit anzutreiben nach dem Gesichtspunkt, daß der Betriebsrat, generell betrachtet, mittel- oder unmittelbar Betriebsinteressen bei allen seinen Beratungen berührt. Die Kosten der Geschäftsführung (auch der Sprechstunden) einschließlich etwaigen persönlichen Aufwendungen trägt der Arbeitgeber. Hierzu gibt das Gesetz die Einzeldatung: „Sofern nicht durch Tarifvertrag etwas anderes vereinbart ist.“ Wir haben keine Kenntnis von solchen Fällen und können uns auch nicht denken, daß bei Abschluß von Tarifen unsere Kollegen freiwillig auf die gesetzlichen Ansprüche Verzicht leisten. Hierbei ist vielmehr auf die Möglichkeit, im Rahmen der Tarifverträge, über das Gesetz hinausgehende Rechte zu erwirken, zu verweisen, nach dem Grundsatze, daß das Gesetz nur das Minimum von Arbeiterrechten enthält und deren Erweiterung in diesem Falle keine Schranken leht.

Zu den notwendigen Kosten der Geschäftsführung gehören: der Sitzungsraum und seine zweckdienliche Einrichtung und Anstandslegung, Licht und Heizung und sonstige zweckdienliche Einrichtungen, wie Schreibmaterial, Gebetsausgaben, Porti usw. Bei ganz großen Unternehmungen, in denen unter Umständen ein oder mehrere Mitglieder des Betriebsrats von der Berufsarbeit ganz zu befreien sind, wäre im Bedarfsfall noch Telefon, Schreibmaschine und eine Kraft als Schreibhilfe zur Verfügung zu stellen.

Zu den vom Arbeitgeber zu tragenden Aufwandsentschädigungen gehören außer der aufgewandten Arbeitszeit Ausgaben für Fahrten und Mahlzeiten, die dem Betriebsratsmitglied infolge seiner Tätigkeit außerhalb seiner Wohnung entstehen.

Beiträge für irgendwelche Zwecke der Betriebsvertretung (Betriebsrat) dürfen von den Arbeitnehmern des Betriebes nicht erhoben werden (§ 37). Beschlüsse des Betriebsrates oder der Versammlung nach dieser Richtung sind rechtlich unwirksam, d. h. außerhalb seiner gesetzlichen Befugnisse kann der Betriebsrat oder die Betriebsversammlung die Minderheit nicht zwingen, Mehrheitsbeschlüsse anzuerkennen. M. S.

Der mechanische Reinigungsprozeß in der Weiß- und Textilwäscherei.

Einen ganz besonders weitverzweigten und vielseitigen Zweig der Textilveredelungsbranche stellt zweifellos das gesamte Wäschereigebiet dar. Infolge kultureller Fortschritte auf allen Gebieten, Steigerung des Luxusbedürfnisses, nicht zuletzt aber auch der maschinellen Technik hat sich dieser Gewerks- und Industriezweig rapide entwickelt und bereits tiefe Wurzeln in unserem gesamten Wirtschaftsgebiet gefaßt. Einerlei nun, ob es sich nur für reguläre gewerbliche Wäscherei (Weiß- und Chemisch-Wäscherei) oder um die der Textilindustrie zur Veredelung des Rohmaterials dienende Textilwäscherei handelt, es sind an sämtliche genannten Zweige im Laufe der Jahre immer weitgehende Ansprüche an ihre Leistungsfähigkeit gestellt, worin allerdings auch im Verlaufe des Weltkrieges in dieser Beziehung eine Stöckung nach gewisser Richtung hin eingetreten hat. Und wenn auch, wenigstens im allgemeinen, auf die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse hinsichtlich der Ansprüche an die Leistungen von Gewerbe und Industrie eine gewisse Rücksicht genommen wird, so muß doch andererseits die Leistung von Industrie und Gewerbe aus dem Grunde in die Höhe geschraubt werden, weil der infolge der politischen Lage einsetzende Mangel an Rohmaterial technische Schwierigkeiten aller Art verursacht. Und dieser Mangel hat sich denn auch nirgends einschneidender fühlbar gemacht, wie auf dem in Rede stehenden Wäschereigebiet. Abgesehen aber von den augenblicklichen durch den Krieg geschaffenen Zuständen, wird man auch nach Rückkehr normaler Verhältnisse darauf bedacht sein müssen, die auf dem Gebiete der Wäscherei resultierenden Leistungen immer mehr zu vervollkommen, denn es wird dann, wie vor dem Kriege, wieder alles nach Fortschritt, nach Höchstleistung drängen, der alte Wettbewerb wird wieder mit erneuter Kraft einsetzen. Einerlei nun, welchen Wäschereizweig wir zunächst ins Auge fassen, das Prinzip, das bei allen in gleichem Maße als Ideal voran-

schwebt, und das auch jedem gewissenhaften Wäscher als Richtschnur dienen sollte, ist auf jeden Fall: Erzielung eines möglichst vollkommenen Reinigungseffektes bei weitgehendster Schonung des Wäschgutes. Auf das letztere dürfte es vor allem ganz besonders ankommen. Dieses Moment hat auch unserer maschinellen Technik in den letzten Jahren als besonders weitgehend zu erzielen immer vor Augen geschwebt. Und um das eben genannte Prinzip in möglichst vollkommenem Maße zu erreichen, ist vor allen Dingen notwendig, zwischen zwei Faktoren beim Waschprozess das richtige Verhältnis innezuhalten. Nämlich zwischen der mechanischen Kraftanwendung und zwischen dem auf mechanischem Wege erfolgenden Lösungsprozess bei der Wäsche. Denn man muß sich klar darüber sein, daß durch die beiden genannten Faktoren immer der Waschprozess realisiert wird. Will man nun aber das eben erwähnte Hauptmoment, die Schonung des Wäschgutes, in denkbar weitgehendster Weise hochhalten und zur Durchführung bringen, so liegt wohl ohne weiteres nahe, welchem der beiden Wäscherfaktoren denn der Löwenanteil bei Durchführung des Reinigungsprozesses gewährt werden muß, nämlich dem auf chemischem Wege erfolgenden Lösungsprozess. Es muß zweifellos im Interesse der weitgehenden Schonung des Wäschgutes liegen, die beim Reinigungsprozess benötigte mechanische Reibung auf ein Minimum zu reduzieren. Es ist dabei von einigem Interesse, festzustellen, welche Rolle die rein mechanische Reibung bisher auf dem Wäschereigebiet gespielt hat. Man kommt dabei zu dem Resultat, daß dieselbe wohl bis in die neueren Datums eine äußerst weitgehende Rolle von den ältesten Anfängen der Wäscherei an gespielt hat. Die mit reinem Handbetrieb durchgeführte Wäscherei weist im großen und ganzen noch dieselben Grundhaltungen auf, wie man sie vor Hunderten von Jahren zwecks Reinigung des Wäschgutes angewandt hat. Die ältesten Manipulationen bestanden, mit oder auch ohne Anwendung von mehr oder weniger primitiven Seifen oder Laugen, in einem Klopfen der Wäsche, oft unter Zuhilfenahme nicht gerade immer sehr vorteilhaft auf das Wäschgut wirkender Werkzeuge, Holzstücke, selbst Steine ufm. Wenn sich diese drastische energische Handhabung des Waschprozesses, abgesehen vielleicht von einigen noch ohne jegliche Kultur vegetierender Völkerschaften, also auch in der neueren Zeit in gewisser Beziehung gebessert bzw. vervollkommen hat, so ist die Arbeitsmethode im allgemeinen noch immer keine geradezu ideale, vollkommene. Die mechanische Bearbeitung der Ware bei Durchführung des Waschprozesses dürfte immer noch einen zu breiten Raum einnehmen. Bei alledem sind diese Bearbeitungsmethoden äußerst verschiedenartig und eigentlich auch recht mannigfaltig. Manche Hausfrau übt z. B., um auf die Weißwäscherei näher einzugehen, noch immer die Anwendung der bloßen direkten Handarbeit. Sie bearbeitet die einzelnen Wäschestücke speziell an den intensiv beschmutzten Stellen zwischen den beiden Händen, auf diese Weise den noch fest anhaftenden Schmutz beseitigend. In Wirklichkeit ist diese Methode noch immerhin als eine schonende gegenüber den anderen Manipulationen anzupreisen, die bei der Handwäsche in Anwendung sind. Es ist andererseits noch vielfach ein Wäschbrett bei der Bearbeitung der Wäsche, das sogenannte Foulierbrett, vorzufinden. Diese bestehen im allgemeinen entweder aus Holz oder auch Metall, in Größe von circa 40x50 Zentimeter, und weisen der Breite nach laufend in regelmäßigen Abständen von circa 3—4 Zentimeter nach oben spitz zulaufende Kanten auf. Durch Reibung auf diesem Brett wird eine mechanische Reinigung der Ware bewerkstelligt. Eine noch bedeutendere Rolle vielleicht, als das oben erwähnte Hilfswerkzeug, spielt wohl bei Ausübung des mechanischen Reinigungsprozesses in der Wäscherei die Bürste. An sich ist gegen den Gebrauch einer solchen eigentlich nichts einzuwenden, solange sie eben von nicht zu weitgehender Härte und Schärfe ist, wie z. B. die bekannten Wurzelbürsten. Die letzteren sind auf jeden Fall bezüglich einer intensiven Anwendung bei der Wäsche als nicht einwandfrei zu erachten, da sie das Wäschgut zu weitgehend zu schädigen vermögen und infolge des durch die scharfen Wurzelstämme hervorgerufenen Aufreisens der Faser das bekannte sogenannte und gefürchtete „Zuffeln“ der Weißwäscherei sehr begünstigen. Auch im Auslande scheint man allgemein dem Gebrauch der eben erwähnten Werkzeuge bei der Wäsche noch sehr zu huldigen. Durch solche allgemein zu weitgehende Benutzung der erwähnten Werkzeuge wird ein anormaler Verschleiß des Wäschgutes herbeigeführt. Der Grund für diese Handhabung der Wäschebearbeitung, einerlei ob diese nun in Deutschland oder im Auslande geübt wird, liegt speziell im gegenwärtigen Moment logischerweise an dem Mangel von Waschmitteln, insbesondere also der Seife. Im allgemeinen kommt bei Berufswäschereien auch als Ursache noch das Prinzip der Herausholung eines möglichst hohen pekuniären geschäftlichen Nutzens hinzu, das selbstverständlich immer darauf hinaussteuert, möglichst an Waschmitteln, Seife, Alkalien usw. zu sparen. Bekanntlich wurde nun im Laufe der letzten Jahrzehnte immer mehr der Gebrauch von Maschinen sowohl in der Privat- wie auch in der gewerblichen Wäscherei eingeführt, und die letztere verdankt, wie schon angedeutet, gerade auch diesem Umstande erst ihre weitgehende Entwicklung zum wirtschaftlichen Faktor, zum Industriezweig nicht unbedeutender Art.

Die Frage ist nun die, ob die Einführung der Maschine in das Wäschereigebiet in dem Maße, die allgemein üblichen Arbeitsmethoden zu idealisieren und vor allen Dingen die rein mechanische Kraftanwendung, den mechanischen Reinigungsprozess, bis zu einem gewissen Grade zu mildern. Es scheint das bei eingehender Betrachtung der Sachlage leider nicht in sehr weitgehendem Maße der Fall zu sein. Der kleine Wäscher sowie die Privatwäscherei, soweit also Weißwäscherei in Betracht kommt, haben zunächst, auch wenn diese hin und wieder eine Waschmaschine in Benutzung genommen, die Anwendung der mehr oder weniger scharfen Spinnstange des Wäschbrettes ufm. vielfach beibehalten. Aber auch die meisten Systeme in Waschmaschinen waren bis zum heutigen Datum kaum dazu angetan, das Wäschgut ebenso in sehr weitgehender Weise zu schonen. Allerdings, es müssen bereits rühmende Ausnahmen registriert werden. Zunächst gibt es gemäßigtere Wäscher, die eine Anwendung einer übermäßig scharfen Spinnstange, sei es in Weißwäscherei oder in der regulären Rohwäscherei, streng verneinen. Auch das vorhin erwähnte Wäschbrett ist bei manchen Wäschern verpönt. Das eben Gesagte trifft auch teilweise auf die Privatwäscherei zu. Im übrigen wird aber auch die Anwendung des besagten Wäschbrettes vielfach in nicht sachgemäßer Weise gehandhabt. Von Fachleuten wird erklärt, daß dasselbe nur als Unterlage, resp. als ein Stützpunkt für ein wiederholtes Aus-

quetschen und Walzen der Ware in der Lauge dienen soll. Das intensive Reiben der Ware auf den breitlaufenden scharfen Kanten des Wäschbrettes soll absolut vermieden werden. Es leuchtet ein, daß allerdings auf diese Weise sich eine bedeutend schonendere Handhabung bei dieser Art von Waschprozess ergibt. Andererseits aber hat man, allerdings insbesondere für den gewerblichen Großbetrieb, Waschmaschinen konstruiert, die ebenfalls den mechanischen Reinigungsprozess in derselben Weise auf ein Minimum reduzieren. In diesen Maschinen liegt das Wäschgut selbst still, wird also nicht, wie bei anderen Systemen, in einer sich drehenden resp. rotierenden Trommel hin und her geworfen bzw. der Reibung an den Metallflächen ausgesetzt. Der Reinigungsprozess wird dadurch herbeigeführt, daß die heiße Waschlauge andauernd durch das stillliegende Wäschgut hindurchgetrieben wird. Erklärlicherweise wird auf diese Weise der Reinigungsvorgang in äußerst weitgehender Schonung gehandhabt. Jede mechanische Reibung wird auf diesem Wege so gut wie ausgeschaltet. Daß dieses Wäschesystem in der modernen gewerblichen Wäscherei noch nicht mehr Eingang gefunden hat, ist sehr bedauerlich. Allerdings als entschuldigend muß angeführt werden, daß eine Umwälzung in dem hergebrachten System nicht von heute auf morgen erfolgen kann. Sie ist vor allem auch mit mehr oder weniger pekuniären Opfern verbunden. Nicht jeder Interessent zu erörtern vermag, denn selbstverständlich stehen ja derartige neue Systeme in der Regel immer hoch im Preise bei der ersten Zeit ihrer Einführung. Auch stehen Meinungsverschiedenheiten und Vorurteile der verschiedensten Art der Einführung neuer Systeme in der Regel immer hindernd und erschwerend im Wege. Man muß es eben der Zeit überlassen, sich eines Systems zu bemächtigen, das den bisher in beschränkter Weise gemachten Erfahrungen nach das ideale aller Wäschesysteme darstellt. Im übrigen ist das letztere auch bereits der Privatwäscherei zugänglich gemacht. Man bringt bereits kleine Apparate in den Handel, die eine Bearbeitung der Wäsche nach dem besagten System gestatten. Es muß nunmehr noch erwähnt werden, daß eine mechanische Reibung nicht nur durch eine physische Bewegung des Wäschgutes hervorgerufen werden kann, sondern es wird eine solche auch durch die verwendeten Wäschsubstanzen, je nach ihrer Beschaffenheit, mehr oder weniger begünstigt. Werden also z. B. stark gefüllte resp. auch stark alkalische Waschmittel, Seifen, Seifenpulver ufm., verwendet, so wird naturgemäß eine gewisse mechanische Reibung auf dem Wäschgut in die Wege geleitet, weil eben die verwendeten Reibmittel immer erdiger oder mineralischer Natur sind. Es ist also daher notwendig, will man ein absolut ideales Wäschesystem zur Durchführung bringen, daß neben der Anwendung entsprechender Maschinen eine neutrale fettfreie Seife so weitgehend wie möglich verwendet wird. Wenigstens soll diese Seife möglichst von erdigen oder mineralischen Substanzen frei sein. Ein gewisser Prozentsatz freier Alkalien wird ja speziell in der Weißwäscherei, in der Waschlauge, für sehr stark beschmutzte Ware immer vorhanden sein müssen. Bezüglich der regulären Textilwäscherei ist es natürlich ebenfalls von Vorteil, wenn hier der Reinigungsprozess auf der schon dargelegten Basis durchgeführt werden wird. Jedoch ist das hier allerdings nicht in dem Maße notwendig, wie bei der gewerblichen resp. Rohwäscherei, wo es sich allgemein um täglich in Benutzung gewesene oder zu nehmende Ware handelt. Vor allem muß in Betracht gezogen werden, daß bei der letzteren Art von Wäschereizweigen der Waschprozess in kurzen Zwischenräumen wiederholt werden muß, wodurch natürlich ein schneller Verschleiß der Wäsche bedingt wird. Es liegt also hier von vornherein ein größeres Interesse vor, diesen Verschleiß solange wie möglich aufzuhalten, und daher das Wäschgut möglichst schonend zu behandeln. In der Textilwäscherei, wo es sich durchweg um Bearbeitung neuer Ware handelt, kommt der eben besagte Faktor weniger in Frage. An sich, wie gesagt, ist örtlicher Weise auch hier eine schonende Handhabung des Waschprozesses erwünscht, aber vielfach muß hier auch eine energische mechanische Bearbeitung einsehen, um die Ware in gewünschter Weise zu qualifizieren, z. B. also bei dem sogenannten Walkprozess. Ebenfalls muß in Betracht gezogen werden, daß eine neue mechanisch benutzte Ware in der Regel immer widerstandsfähiger ist, wie in Gebrauch gewesene. Ein Hauptfaktor ist aber der, daß die Rohware nie den Grad und die Art der Unreinlichkeiten resp. der Verschmutzung aufweist, wie in Benutzung gewesene Altware. Es handelt sich bei der Rohware oder auch bei bereits zum Teil veredelte neuer Ware immer vielfach bei Vornahme eines Waschprozesses um Beseitigung von Substanzen, mit denen die Ware notwendigerweise, um ihr eben gewisse Eigenschaften zu verleihen, behandelt werden mußte. Auch muß hervorgehoben werden, daß neue Textilware vorwiegend in loser oder Strangform dem Waschprozess unterworfen wird, und es kann daher hier eine Beschädigung des Wäschgutes nicht in dem Maße durch mechanische Reibung erfolgen, wie das bei Stückware möglich ist, ganz besonders ist bei losem Material nicht eine so sehr weitgehende Sorgfalt der mechanischen Handhabung beim Waschprozess erforderlich. Strangware kann allerdings leicht in der Fadenordnung verwirrt werden, was jedoch auf die Qualität der Ware an sich keinen Einfluß ausübt. Im übrigen kommt aber auch für die Textilwäscherei, also bei Durchführung des Waschprozesses als Grundprinzip in Betracht, so weitgehend wie möglich die Lösung der Schmutz- oder Fettsubstanzen auf chemischem Wege erfolgen zu lassen, um den mechanischen Reinigungsprozess nach Möglichkeit reduzieren zu können. Die chemische Lösung des Schmutzes wird nun immer, wie das auch speziell in der Weißwäscherei der Fall ist, durch ein längeres Einweichen des Textilgutes in alkalische Flüssigkeit in die Wege geleitet werden können. In der Praxis ist dieses Verfahren auch bereits in dieser Weise gehandhabt. Auch die mechanische Reinigung ließe sich bei Textilware da, wo es geboten erscheint, wie bei Strang und Stück, in der Weise ausführen, daß die Bewegung des Wäschgutes selbst ausgeschlossen wird, und vielmehr das letztere, wie schon bei Beschreibung der Weißwäscherei angedeutet wurde, von der Waschlauge durchströmt wird, während die Ware selbst also still liegt. Dieses Prinzip der freisenden Flotte ist ja auch bereits bei Nähmaschinen in Anwendung. Bemerkenswert sei noch, daß in der Wollwäscherei die übermäßige Anwendung des mechanischen Reinigungsprozesses das Verfilzen der Ware naturgemäß begünstigt, besonders bei zu hoher Temperatur der Waschlauge. („Wäscherei-Zentralblatt mit Färbewoche“.)

Erhöhtes Porto.

Das Porto für Postkarten beträgt jetzt 30 Pf., das für Briefe bis zu 20 Gramm 40, für Briefe über 20 bis 250 Gramm 60 Pf. Druckachen kosten bis zu 50 Gramm 10 Pf., über 50 bis 100 Gramm 20 Pf., über 100 bis 250 Gramm 40 Pf., über 250 bis 500 Gramm 60 Pf., über 500 bis 1000 Gramm (1 Kilo) 80 Pf. Das Porto für Geschäftspapiere beträgt für Sendungen bis 250 Gramm 40 Pf., über 250 bis 500 Gramm 60 Pf., über 500 bis 1000 Gramm (1 Kilo) 80 Pf. Warenproben kosten bis 250 Gramm 40 Pf., über 250 bis 500 Gramm 60 Pf. Mischsendungen kosten bis 250 Gramm 40 Pf., über 250 bis 500 Gramm 60 Pf., über 500 bis 1000 Gramm 80 Pf. — Alle Sendungen müssen freigemacht werden. Pakete bis 5 Kilo kosten in der Nahzone 125 Pf., in der Fernzone 200 Pf. Postanweisungen bis 50 Mk. 100 Pf.

Aus der Textilindustrie.

Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes hat sich infolge der wesentlichen ruhiger gestaltet, als die Großabnehmer nicht geneigt sind, im Augenblick Abschlüsse von Belang zu machen. Vielfach werden auch Schwierigkeiten in der Abnahme älterer Aufträge gemeldet. Von einem Preissturz für Rohstoffe kann aber bis jetzt nicht gesprochen werden. Auf der Stuttgarter Warenbörse waren Baumwolle, Garne und Gewebe billiger.

Verärgerung der Kammgarnindustrie in der Schweiz. Nachdem während des Krieges sich die bestehenden Kammgarnspinnereien bereits vergrößert hatten, ist nun die Errichtung einer neuen Kammgarnspinnerei, die ihren Sitz in Unterlaken haben soll, beschlossen worden. Wie wir hören, soll es sich hauptsächlich um die Herstellung von Kammgarnen für Zwecke der Wärferei handeln.

Weitere Vertrustung der Baumwollindustrie von Lancashire. Die Bemühung der Beteiligten, einen vollständigen Trust in der Baumwollindustrie von Lancashire herbeizuführen, ist infolge von Erfolg begleitet, als verhältnismäßig nur wenige Baumwollfabriken dem Trust ferngeblieben sind.

Eine Studienreise der schweizerischen Textilindustriellen nach Amerika. Eine Studienkommission der schweizerischen Textilindustriellen wird sich nach Amerika begeben, um die Frage des Bezuges von Rohstoffen und die des Abzuges von schweizerischen Textilzeugnissen in Amerika zu studieren.

Soziale Rundschau.

Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht.

Die Krankenversicherungspflicht ist auf alle Angestellten und Arbeiter mit einem Jahreseinkommen bis zu 15 000 Mark ausgedehnt worden.

Zur Dauer der allgemeinen Verbindlichkeit von Tarifverträgen.

Vom Reichsarbeitsministerium ist angeordnet worden, daß beim Ablauf eines Tarifvertrages die ihm verliehene allgemeine Verbindlichkeit ohne weiteres und ohne vorherige Bekanntmachung aufgehoben wird, wenn kein baldiger Neuabschluss in Aussicht steht und nicht alle beteiligten Verbände die Aufrechterhaltung der allgemeinen Verbindlichkeit wünschen.

Die an einem Tarifvertrag mit allgemeiner Verbindlichkeit beteiligten Verbände tun danach aus, vor dem Ablauf solcher Verträge rechtzeitig beim Reichsarbeitsministerium zu beantragen, die Verbindlichkeit weiter bestehen zu lassen, damit die erfahrungsgemäß häufig eintretenden Verzögerungen beim Neuabschluss nicht dazu führen, daß dem neuen Vertrag durch ein neues Verfahren die allgemeine Verbindlichkeit erst wieder verschafft werden muß. Solche Anträge müssen von allen am alten Tarifvertrag beteiligten Verbänden, also auch seitens der Arbeitgeber, gestellt werden.

Erfahrungen im Schlichtungsausschuß.

Nach Anzeichen der Besserungen zeigt es sich, daß durch die fortschreitende Entwertung des Geldes die sozialen Kämpfe immer mehr neue Nahrung erhalten. Tarifliche Vereinbarungen, die heute unter Augenblicksbedingungen von Seiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den langwierigen Verhandlungen zustandekommen, werden in kurzen durch die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse überholt, und von neuem muß man sich an den Verhandlungstisch setzen.

Im Schlichtungsausschuß Groß-Berlin, vor dem im Jahre 1919 über 21 000 Beschwerden zur Verhandlung standen, ist man bemüht, diesen Anforderungen in jeder Weise gerecht zu werden.

Bei der Bedeutung, die alle diese Fragen für die Allgemeinheit haben, erscheint es angebracht, auf das seit Juli 1919 erscheinende Mitteilungsblatt des Groß-Berliner Schlichtungsausschusses hinzuweisen, das an Interessenten zum Selbstkostenpreis abgegeben wird. Bestellungen nehmen alle Postanstalten sowie die Presseabteilung des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin, Berlin N. 4, Schlegelstr. 2, entgegen.

Über eine Million Arbeitslose in Deutschland,

die nach dem Vorschlag der gemeinnützigen Vereinigung „Einigkeit“ in Wiesbaden trotz der Baumaterialnot sofort auch als ungelernete Arbeiter beschäftigt werden könnten. Sie hat nämlich, wie wir aus der uns vorliegenden Schrift ihres Mitarbeiters Dipl.-Ing. Curt Mörz: „Wie baut man fürs halbe Geld. Dem Stumpfbau gehört die Zukunft“, Folgendes mit 60 Abbild. (2,25 Mk.) sehen, den Stumpfbau in neuer Form aufleben lassen, der mindestens 100 Jahre lang standhafte, solide Massivbauten mit 2/3 Ersparnis an Mauerwerkstoffen ermöglicht, weil man das Material dazu überall sofort zur Hand hat, nahezu kostenlos, während Pflastersteine 125 Pf. kosten früher 18—25 Pf. das Tausend kosten, trotzdem aber nicht zu haben sind und jeder ungelernete Arbeiter damit beschäftigt werden kann. Im Weltkrieg hat man teurer als je vorher solche Bauten mit 15-jährigen Fabrikschloten, in Gniezno a. G. ein Lehrer H. Neumann sogar sein „Wohnheim“ mit einem 12-jährigen Schüler in diesem Stumpfbau errichtet. Die „Einigkeit“ hat schon vor einiger Zeit den Reichs- und Staatsministerien den Vorschlag gemacht unsere wegen Rohstoffmangels auf lange Zeit arbeitslosen Männer und Frauen, soweit sie von der Heimat abkömmlich sind, zum Aufbau im westlichen Kriegsgebiet zu verwenden, der auf unsere Kosten

erfolgen soll und nach französischen Angaben über 20 Milliarden für etwa 300 000 zerstörte und 200 000 beschädigte Gebäude umfassen soll. Deutsche Baufachleute und Arbeitskräfte könnten durch Ausführung dieser Bauweise lange Zeit Verdienst finden und dem deutschen Volke so Milliarden am Vermögen ersparen. Am Wohnort oder in der Nähe könnten sofort weitere Hunderttausende Arbeitswillige zur Beseitigung der Wohnungsnot Wohnhausbauten und Siedlerkellen errichten, um die Nahrungsmittelproduktion zu erhöhen und jeder Familie das Eigenheim auf eigener Scholle sogar ohne Baukostenzuschuß des Staates zu verschaffen. Die rührige, auf dem Gebiete seit 1903 tätige „Heimkultur“ (Wiesbaden) hat noch eine ganze Reihe wertvoller Anregungen in ihren neuesten Zeitschriften- und Bücherveröffentlichungen gegeben, über die noch später zu berichten ist. Sie hat die ersten und einzigen Lehrbücher dieser billigsten Bauweise in verschiedener Preislage veröffentlicht und gibt in einigen Wochen das große Lehrbuch „Heimkultur-Betonbau, die Volkswirtschaft der Zukunft“, 2 Teile mit über 500 Abbildungen heraus, nach welchem besondere Lehrwerkstätten für diese „sparsamste Bauweise“ einzurichten und alle Baufachleute und Laien einzuarbeiten sind. Den Vereinigungen der Kriegsbekämpften und Kriegsteilnehmer will Direktor E. Wigt, der Leiter der „Heimkultur“, der seinerzeit schon 100 000 große Heimstättenbücher dem Heere stiftete, das große Lehrbuch für ihre Bibliothek zum halben Preise zur Verfügung stellen.

Aus der Volkswirtschaft. Ein internationaler Wirtschaftskongreß

tagte am 1. und 2. Mai in Frankfurt a. M. Er sollte untersuchen, welche Schwierigkeiten das internationale Wirtschaftslieben zu überwinden habe und nach den Mitteln zu ihrer Ueberwindung suchen, mit dem Ziel im Auge, ein Vertrauensverhältnis zwischen den durch den Krieg handelsstechnisch auseinandergerissenen Ländern wieder anzubahnen. Es waren in der Tat auch ausländische Kaufleute und Handelskammern, besonders aus dem neutralen Ausland, vertreten. Die praktischen Bedürfnisse des Handels in Verbindung mit den Erfordernissen der Gesamtwirtschaft und den Anforderungen des Staates werden durch den Kongreß noch nicht befriedigt werden, doch dürfte ihre Befriedigung durch ihn wenigstens in die Wege geleitet worden sein — freilich mehr im Interesse des Industrie- und Handelskapitals als in dem der von ihm Beschäftigten. Es wurde gesprochen über: Die internationale Rohstoffversorgung, die wirtschaftliche Lage Oesterreichs, die internationale Regelung des Arbeitsvertrages. — Damit waren die Hauptberatungspunkte des Kongresses erledigt. Er schloß mit der Bildung eines ständigen Bureau für den internationalen Wirtschaftskongreß, der also eine ständige Einrichtung werden soll; der Frankfurter Kongreß war die erste Zusammenkunft des internationalen Wirtschaftskongresses, der vielleicht bald eine zweite folgen wird.

Politische Nachrichten. Emanuel Wurm tot.

63 Jahre alt ist in Berlin einer der früheren Leiter der „Neuen Zeit“, der später aber mit seinem Redaktionskollegen Kautsky zu den Unabhängigen übertrat, gestorben. Wurm war allezeit ein unentwegter Verfechter des Sozialismus, für den er in Wort und Schrift in gleich geschickter und daher erfolgreicher Weise wirkte. Sein Andenken wird in beiden sozialdemokratischen Parteien gleich hoch gehalten werden. Wurm vertrat im Parlament Ruß j. Linie.

Berichte aus Fachkreisen.

Berlin. (Zur Lohnvereinbarung der Seiler und Hilfsarbeiter in Berlin. Am 4. Mai fand eine Lohnvereinbarung statt. Von Seiten der Arbeitgeber waren folgende Herren vertreten: Troitzsch, Schroeder, Volkmann. Die Arbeitnehmer waren durch die Kollegen: Blau, Neuss, Quischinski, Piotrowski vertreten. Die Kollegen Piotrowski und Neuss taten sich besonders hervor; sie wiesen darauf hin, daß die Seiler bis auf den heutigen Tag ihre Arbeitskraft den oben genannten Herren für einen Hungerlohn zur Verfügung gestellt hätten. Es wäre auch leicht zu einer Verftändigung gekommen — wenn nicht Herr Volkmann dagegen gewesen wäre; er beeinflusste die Herren Troitzsch und Schroeder so, daß sie die Fortsetzung der Verhandlungen rundweg abschlugen. Daraufhin teilte ein Vertreter vom Deutschen Textilarbeiterverband mit, daß sie die Sache dem Schlichtungsausschuß übergeben werden. Am folgenden Tage wurde eine Branchenversammlung einberufen. Von mehreren Kollegen wurden gegen Herrn Volkmann die schärfsten Worte gebraucht. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuß zu übergeben.

Beuel. Ein Veteran der Arbeit ist unser Kollege Eubert Klein aus Bechlinghoven bei Beuel a. Rh., der am 15. Mai sein 50 jähriges Arbeitsjubiläum bei der Westdeutschen Zuteilspinnerei und Weberei Beuel feiert. Seine Arbeitskollegen und die Filiale unseres Verbandes Beuel bringen dem Jubilar hierdurch ihre herzlichsten Glückwünsche dar.

Buchholz-Annaberg. Am 15. April fand im „Deutschen Kaiser“ in Buchholz eine öffentliche Versammlung für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Posamentenindustrie statt. Kollege Hermann erstattete Bericht über die Tarifverhandlungen von tags zuvor. Der abgeschlossene Tarif, der für die Posamentenindustrie im Chemnitzer Bezirk und im sächsischen Erzgebirge gilt, sieht Stundenlöhne von 3,50 M. bis 4,20 M. für männliche Arbeiter und 3 M. bis 3,50 M. für weibliche Arbeiter für die qualifizierteren Arbeiten vor. Kollege Hermann hob hervor, daß es harte Kämpfe bedurfte, um solche Lohnsätze zu erzielen, die zwar immer noch gering genug seien, aber doch vielleicht dazu beitragen könnten, daß nicht mehr wie bisher in der ganzen Welt für die Erzgebirgler gebettelt zu werden braucht. — Weiter fand am 22. April eine Versammlung im „Lindengarten“, Annaberg, statt, in der Kollege Hermann die Frage erörterte, ob in allen Posamentenbetrieben die Tariflöhne gezahlt werden können. Er bejahte die Frage und kritisierte dann das Verhalten des evangelisch-nationalen Arbeiterssekretärs Fleischer, der einen sogenannten Tarif abgeschlossen habe, in welchem die Löhne um 25 M. niedriger stehen als nach unserem Tarif, auch die Arbeitszeit um zwei Stunden länger ist.

Obingen. In einer am 23. April im „Schiff“ hier abgehaltenen Mitgliederversammlung sprach Kollege H. B. d. l. vom Zentralvorstand über die neuen Aufgaben der Gewerkschaften. Er behandelte den Kapp-Putsch und seine Niederkämpfung durch die Arbeiter, Reaktion und Revolution, die Gefährdung des Achtstundentages, das Zusammengehen der Christlichen mit der Reaktion, die Betriebsräte und

die Gewerkschaften und forderte zu festem Zusammenhalten in diesen aus. — Unter „Verschiedenes“ wurde gewünscht, A. möchte bei den kommenden Tarifverhandlungen für Rückwirkung des Tarifs bzw. Zahlung der Tariflöhne vom 1. April an eintreten.

Friedeberg a. O. Die Filiale Friedeberg am Queis hielt am 24. April im Gasthof zum Jägerhof, Möhrsdorf, ihre sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Zur Tagesordnung standen unter anderem ein Vortrag der Kollegin M. G. P. P. Berlin. „Die Textilarbeiter in ihrem Wirtschaftsleben“ war ihr Thema. Mit herzlichem Interesse lauschten die Anwesenden den Worten der Rednerin, die es verstand, klar und deutlich den Werdegang des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu schildern. Nur durch rastloses, zielbewusstes Arbeiten sei es den Pionieren des Deutschen Textilarbeiterverbandes gelungen, die Arbeiterschaft herauszureißen aus grenzenlosem Elend, in dem sie von Industrie und Kapitalismus durch Ausbeutung ihrer Arbeitskraft in 13- bis 14 stündiger Arbeitszeit pro Tag bei schlechtester Entlohnung gefangen gehalten wurden. 24 Jahre mußte gekämpft werden, ehe der Achtstundentag Gesetz wurde, der nun infolge der Revolution dem Achtstundentag hat Platz machen müssen. Jahrzehntlang mußte gekämpft werden, bis auch dem Textilarbeiter durch Tarifverträge ein Lohn bewilligt wurde, der einigermaßen den Verhältnissen Rechnung trug. Als ein tragisches Geschick bezeichnete es die Rednerin, daß, als die Arbeiterschaft infolge der Revolution die Macht errungen hatte, das Wirtschaftsleben daniederlag. — Warm ermahnte die Rednerin die Arbeiterschaft, dem Verbands in jeder Lage und in jeder Beziehung die Treue zu bewahren, Streit und Meid aus ihren Reihen fernzuhalten, denn das Wort: Einigkeit macht stark, galte auch heute noch. Habe doch der Generalstreik bewiesen, daß eine geeinigte Arbeiterschaft ein Machtfaktor ist, mit dem in jeder Beziehung gerechnet werden muß. — Auch den Betriebsräten galt ihr Wort. Wenn uns das Betriebsrätegesetz auch nicht im entferntesten gebracht habe, was es uns bringen sollte, so sei es doch immerhin ein Schritt vorwärts auf dem Wege zur Befreiung der Arbeit, und sei die Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, die einem Betriebsrat angehören, die Rechte der Arbeiterschaft durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zu wahren, auch streng darauf zu achten, daß die tariflich festgelegten Vereinbarungen imgehoben werden. — Herzlichen Dank spendete die Versammlung der Rednerin für ihre vortrefflichen Ausführungen. — Der Kassenbericht ergab: Einnahmen 3701,92 M., Ausgaben: an die Hauptkasse 2185,50 M., Krankentürentilgung 43,60 M., Lokalausgabe 384,65 M., mithin Gesamtsumme 2663,75 M. Der Kassenbestand beträgt daher 1138,17 M. — Dem Bericht des Ortsausschusses ist folgendes zu entnehmen: In einer Versammlung der Ortsausschüsse des Kreises Löwenberg, die am 2. April in Schöndorf tagte, wurde beschlossen, an den Regierungspräsidenten eine Eingabe um Entfernung des Landrats von Schöndorf zu richten und geeignetes Material zur Begründung der Eingabe zu sammeln. Ferner wurde vom Ortsausschuß Friedeberg der Antrag gestellt, die Fleischration pro Kopf und Woche auf 200 Gramm zu erhöhen. — Der Gang der ganzen Versammlung zeigte, daß auch hier das Verbandsinteresse wächst.

Güdeswasen. Am 26. April hielt die hiesige Filiale eine Mitgliederversammlung ab, welche sehr schwach besucht war. Diese Interesselosigkeit wirkt sehr besämannend. Die in den einzelnen Betriebs gewählten Betriebsräte hatten es nicht einmal der Mühe wert gefunden, zu erscheinen. Es wäre wirklich an der Zeit, unserer Gewerkschaftsbewegung mehr Interesse entgegenzubringen. Kollege Paul Geyer erstattete den Kassenbericht für das I. Quartal. Die Einnahmen betragen 6639 M., die Ausgaben 4364 M., mithin bleibt ein Kassenbestand von 2275 M. Der Vorsitzende, Ernst Schwabe, hielt sodann einen Vortrag über die Erhöhung des Wochenbeitrages. Er schilderte die Beitragszahlung der früheren Jahre, erwähnte, daß mit der erhöhten Beitragszahlung erhöhte Unterhaltungen vorgesehen seien und betonte, daß wir stets gerüstet sein müssen, denn wirtschaftliche Kämpfe dürften später nicht ausbleiben. Sodann machte er die Mitteilung, daß der christliche Textilarbeiterverband die erhöhten Beiträge einen Monat später, also am 1. Mai, einziehe; das widerspräche den Abmachungen der Arbeitsgemeinschaft. Man ginge also darauf aus, uns die Mittelglieder abzuführen. Den Unterlassenern wird für ihre Tätigkeit 8 Pf. pro verkaufte Marke bewilligt. Kollege Karl Wilstein stellt den Antrag, die Lokalunterstützung für Kranke zu erhöhen. Die Versammlung genehmigte pro Tag 50 Pf. auf die Dauer der Krankheit nach den Satzungen unserer Statuten. Zum Schluß forderte Kollege Schwabe die Mitglieder auf, treu zu unserer Sache zu stehen.

Krefeld. Eine Volksschädigung schlimmster Art, die Syndikalisten (Freie Vereinigung, auch Arbeiterunion) bekämpften immer mit den ordinärsten Mitteln die Gewerkschaften, insbesondere die Anstellung von besoldeten Beamten. Jetzt ist diese Freie Vereinigung selbst dazu übergegangen, einen Beamten anzustellen, und zwar den fastjam bekannten Thomas Walter, einen Mann, der sich für den Posten eines Arbeiterführers nicht eignet. Er ist Syndikalist. Seine Aufgabe ist eingereiht. Hier ein Beispiel: In Krefeld sind gegen 60 Nienmendreher beschäftigt. Während im allgemeinen die Textilarbeiter in ihrer großen Mehrheit dem Deutschen Textilarbeiterverband angehört und eine kleine Minderheit dem christlichen Textilarbeiterverband, ist es bei den Nienmendrehern etwas anders. 7 gehören dem Deutschen Textilarbeiterverband an, gegen 50 der Freien Vereinigung. Als neugebaltener Geschäftsführer der Freien Vereinigung wollte W. sich auch in der Führung von Lohnbewegungen betätigen. Das wäre an sich sehr löblich gewesen, zumal die Nienmendreher zu den Arbeitern gehören, die in Krefeld die allerniedrigsten Löhne erhalten, wie es denn auch eine sonderbare Erscheinung ist, daß dort, wo die Freie Vereinigung in der Mehrheit ist, die allerniedrigsten Löhne gezahlt werden. Lohnerrhöhung hat die Freie Vereinigung für die Nienmendreher nicht erreicht. Eine Firma hat aber 3 Leute entlassen — angeblich wegen Arbeitsmangel —, was dem blindwütigen Thomas Veranlassung gab, Generalstreik für die Nienmendreher zu proklamieren. Der Schlichtungsausschuß vermittelte; die Entlassenen erhalten je 300 M. und verzichten auf Entlohnung, weil wenig Arbeit vorhanden ist. Thomas läßt ablehnen, und nun urteilt der Schlichtungsausschuß; die Entlassung ist zu Recht erteilt. (Die Entlassenen mögen bei diesem Urteil lange Gesichtser gemacht haben.) Es fand nun eine Versammlung der generalstreikenden Nienmendreher statt, die sich mit der Situation befahte. Walter vertrat die Ansicht: „Es wird weiter gestreikt. Entweder bis zum Sieg oder bis wir kaputt sind. Ueberhaupt muß alles kaputt gestreikt werden, dann werden wir der Menschheit ein himmlisches Reich schaffen.“ Der Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes wollte warnen vor Unbesonnenheiten, damit der Streik nicht ausgebe wie der von Thomas Walter und Genossen mit der größten Unverantwortlichkeit provozierte Eisenbahnstreik. Da sagt Walter: „Der Streik war nicht umsonst. Die Eisenbahn muß kaputt gemacht werden. Die Wiedereingestellten dezimieren planmäßig die Eisenbahn, indem sie fehlen, was sie können; und das mit Recht.“ Und dieser Mann gibt sich als Sozialdemokrat aus. Wer wie Walter die Arbeiterschaft und damit auch andere Bevölkerungsschichten zu einer solchen Moral erziehen will, ist ein Volksschädling schlimmster Art. An den Pranger mit ihm.

Redartenzlingen. Am 26. April hielten wir eine Generalversammlung ab, in der wieder eine Mitgliederzunahme festzustellen werden konnte. Den Interessierten wurden für jede verkaufte Marke 5 Pf. bewilligt. Die Verweigerung der Bezahlung der Generalstreikzeit seitens der Unternehmern wurde als eine Maßnahme bezeichnet, die ein Zusammenarbeiten mit ihnen am demokratischen Aufbau unseres Wirtschaftslebens geradezu unmöglich macht. — Hinsichtlich der erhöhten Verbandsbeiträge hätte man es lieber gesehen, wenn sie erst in Kraft getreten wären, nachdem höhere Lohnkarrische Geltung bekommen hätten. Es wurde dann noch das Betriebsrätegesetz und der Kapp-Putsch besprochen.

Debt (Rheinland). Die diesjährige Maifeier der Filiale Debt wurde zusammen mit der Filiale Lohberich in Grefrath gefeiert. Um 2 Uhr versammelten sich die Debtter Kollegen im Lokale W. Klein. Mit klingendem Spiel ging es durch den Ort nach Grefrath. Es war ein sehr stattlicher Zug. Die Feier fand in drei Lokalen statt. Besonders hat der Gesang- und Musikverein die Feier verschönt. Ein auswärtiger Redner hielt die Festrede über die Bedeutung der Maifeier. Hauptsächlich ist nächstes Jahr die Beteiligung eine noch größere. Mögen die christlichen Gewerkschaften noch so sehr gegen die Maifeier protestieren. Sie werden sie nicht mehr befechtigen.

Briefkasten.

Nach Zimenau. Wir können Ihnen nur raten, sich wieder an das Bezirkskommando zu wenden. Auf Grund der von Ihnen erwähnten Tatsache ist doch vielleicht noch etwas zu erzielen.
F. L., Kaiserst. Wir sind ganz Ihrer Ansicht und wissen auch, daß solche Betriebe bisher, wenn sie auch ihre Produktion umgestellt haben, weiter als Textilbetriebe gelten, z. B. hinsichtlich der Unfallversicherung. Eine Anfrage bei der zuständigen Textilberufsgenossenschaft würde uns und Ihnen wohl Recht geben. Gruß!

Bekanntmachungen.

Vorstand.
Sonntag, den 16. Mai, ist der
20. Wochenbeitrag fällig.

Geschäftsführergesuche.
Für die Filialen unseres Verbandes Kempten i. S., Liegnitz i. Schl., Hirschfelde i. S., Elm und Umgegend wird je ein Geschäftsführer zum baldigen Antritt gesucht.

Kollegen und Kolleginnen, die mit dem Verbandsleben bestens vertraut sind und die erforderlichen agitativen, organisatorischen, rechnerischen und schriftgeübten Fähigkeiten haben und sich um eine der ausgeschriebenen Stellen bewerben wollen, sind ersucht, ihre Bewerbung, mit der Aufschrift „Bewerbung“ versehen, unter Beifügung eines Aufzuges über die Aufgaben eines Geschäftsführers an die Adresse: Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Berlin D. 27, Magazinstr. 6/7, möglichst bis zum 23. Mai d. J. einzureichen. Zeugnisse und dergleichen sind nur in Abschriften beizulegen. Die Beitragsklasse ist anzugeben und seit wann in der angegebenen Klasse gezahlt wird. Beifügung ist mindestens dreijährige Verbandszugehörigkeit und volle Beitragsleistung. Angabe über die politische Organisationszugehörigkeit ist erforderlich. Gehalt nach den Beschlüssen der Verbandsversammlung vom 5. und 6. Mai 1920. Das erste Jahr gilt als Probejahr. Während der Dauer desselben besteht eine vierwöchige Kündigung. Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Neustadt a. Orla. Die Mitgliedskarte auf Mag Loje lautend, geb. am 1. Juni 1873, in den Verband eingetreten am 5. Mai 1919, ist verloren gegangen. Abzugeben an Alfred Engelhardt, Pöchner Str. 22.

Totenliste.

Bamberg. Franz Bortig, Obermeister, 57 J., Schlaganfall.
Chemnitz. Karl Diebel, Lauterbach, 44 J., Kriegsschlag.
Georg Moritz Benzler, Naichau, 68 J., Lungenerleiden.
Max Otto Bauer, Voigtberg, 32 J., Blutvergiftung.
Finstertal. Paul König, 48 J., Gehirnhautentzündung.
Moritz Klemm, 49 J., Gehirnhautentzündung.

Gera. Anna Zimmermann, Spinnerin, 25 J., Grippe.
Friedrich Beier, Ruckert, 43 J., Nervenleiden.
Emma Wiska, Spinnereiarbeiterin, 26 J., Bauchfellentzündung.
Ludwig Jakob, Wäckerin, 61 J., Grippe.
Anna Müller, Appreturbeiterin, 24 J., Grippe.
Frieda Seiler, Weberin, 36 J., Grippe.
Marie Börner, Spulerein, 26 J., Grippe.
Sugo Neuhauß, Weber, 30 J., Rektalfistulose.
Rudolf Harnisch, Appreturbeiter, 37 J., Nervenleiden.
Otto Schmilgen, Weber, 62 J., Infuenza.

Marlissa. Johanna Lange, 67 J., Grippe und Lungenentzündung.
Neustadt a. Orla. Rosa Boged, 35 J.,
Nienmendreher i. S. Ella Anstifer, 24 J., Lungenkrankheit.
Reinhardt Burthardt, 37 J., Magenkrebs.
Richard Seidel, 29 J., Nervenleiden.

Werbau. Minna Reichmann, 48 J., Grippe.
Alara Schott, 27 J., Entbindungsfolgen.
August Schlegel, 50 J., Herzschlag.
Georg Schröder, 62 J., Altersschwäche.
Ludwig Segen, 43 J., Herzschlag.

Zusammenkünfte.
Mitglieder-Versammlungen.
Berlin. Dekateure, Preßer, Seidenbandpreßer, Sonnabend, 22. Mai, bei Schulz, Stallschreiberstr. 39, Raaglabend und Unterstützungs-kasse.
Fürstentum a. Spre. Dienstag, 25. Mai, im Gesellschaftshaus.
Gaißingen. Sonnabend, 22. Mai, abends 8 Uhr, bei Watz.
Schlotheim. Donnerstag, 20. Mai, in den „Drei Rosen“.
Pöchner. Freitag, 21. Mai, abends 8½ Uhr, im Vereinsgarten.

Redaktionschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 15. Mai
Berlag: Karl Hübsch in Kallenberg-Alt-Glied. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel: Hugo Preßer in Plauen i. V. für alles andere: Paul Wagner in Berlin. — Druck: Friedrichs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.

Gelegene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganierte Kollegen und Kolleginnen weiter.